CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen CÆCILIEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., at Second Class Rates.

XIII. Jahrgang.—No. 6. Mit einer Musikbeilage. | Milwaukee, Wisconsin. 1. Juni 1886. | J. Singenberger, Redakteur u. Herausgeber.

Choral- und Direktionskurs in Quincy, Ills., vom 27. Juli bis 16. August d. J.

Bezüglich der Anmeldungen zu dem in der letzten Nummer der Cäcilia angezeigten Choral- und Direktionskurs in Quincy, Ills., bemerke ich, daß es genügt, entweder bei dem Hw. Hrn. Th. Brünner, St. Bonifazius-Kirche in Quincy, oder bei Unterzeichnetem sich zu melden; es ist jedoch sehr wünschenswerth, daß die Namen bald eingesendet werden. Um die kurze Zeit der Instruktionen möglichst vortheilhaft benützen zu können, ersuche ich die Kurs-Theilnehmer zur Vorbereitung sich wenigstens mit den Elementarkenntnissen im gregor. Choralе (Notation, Kirchentonarten, Intervalle, etc.) recht vertraut zu machen. Da ferner jeden Tag während des Kurses eine bestimmte Zeit zu einer allgemeinen Besprechung über Chordirektion ꝛc. festgesetzt wird, so mögen die betreffenden Herren sich alle ihre Fragen notiren, um sie bei jener Gelegenheit vorzulegen. Mit zu bringen ist das Ordinarium Missae (Pustet, neueste Auflage) und wo möglich das Graduale Romanum und Vesperale Romanum (Pustet); die übrigen Musikalien werde ich selbst besorgen. Außer den durch den Stundenplan bestimmten Unterrichtsstunden haben die Herren den Proben mit dem gemischten Chore unter Leitung des Unterzeichneten beizuwohnen; wenn immer möglich, wird der Kurs mit einer kirchenmusikalischen Aufführung in der St. Bonifazius-Kirche geschlossen.

St. Francis, Wis. J. Singenberger.

Kalendernotizen für die katholischen Chordirigenten.

Die Tage von Christi Himmelfahrt bis zum Pfingstfeste bilden die Vorfeier zu dem dritten Festkreise des Kirchenjahres, dessen Grundgedanke in den Worten ausgedrückt ist: „Der Geist des Herrn erfüllet den Erdkreis."

13. Juni. Dom. Pentecostes. — Pfingstsonntag. Im Hochamte folgt dem zweiten Verse nach der Epistel die Sequenz „Veni, sancte Spiritus", in welcher die Pfingstfeier besonders innigen und erhabenen Ausdruck findet; diese Sequenz trifft an jedem Tage innerhalb der Oktave. Außer der leichten, sehr schönen und schwungvollen Choralmelodie empfehle ich für gemischte Chöre die Sequenzen von J. Mitterer (bei Pustet). Bei dem Hymnus „Veni Creator" in der Vesper wird die erste Strophe knieend gesungen.—

20. Juni. Fest SS. Trinitatis.—Fest der hhl. Dreieingkeit. Mit diesem Feste schließen die vorhergehenden Festkreise und beginnt die Nachfeier vom hhl. Pfingstfeste. Die österliche Zeit — Tempus Paschale — schließt schon am Pfingstsamstage mit der nach der Non gefeierten Messe; diese hat schon einen Tractus und am Ende der Sequenz kein Alleluja mehr.—

Von jetzt an also werden im Hochamte bei dem Introitus, dem Offertorium und der Communio keine Alleluja mehr beigefügt; nach der Epistel folgt wieder Graduale mit Vers, sodann die 2 Alleluja mit Vers. Zur Austheilung des Weihwassers an den Sonntagen wird statt „Vidi aquam" wieder „Asperges me" gesungen. Bei der Vesper wird den Antiphonen ebenfalls kein Alleluja beigefügt. Am Schluße folgt die marian. Anthiphon „Salve Regina" statt „Regina ceoli", und zwar wird sie an diesem Tage stehend gesungen, an den übrigen knieend.

24. Juni. Solemnitas SS. Corporis Christi. Frohnleichnamsfest.

Nach dem Graduale und dem Alleluja-Vers ist die Sequenz „Lauda Sion" zu singen, ebenfalls während der ganzen Oktave. Für die Prozession mit dem Allerheiligsten, welche nach dem Hochamte stattfindet, bestimmt das Processionale Romanum folgende Gesänge: die Hymnen Pange lingua, Sacris solemniis, Verbum supernum, Salutis humanae sator, Aeterne Rex altissime, Te Deum laudamus, das Canticum „Benedictus" und „Magnificat"; zum Schluße beim hl. Segen, nach Rückkehr der Prozession in die Kirche, Tantum ergo, Genitori, Vers. und Resp. mit Oration. Es versteht sich von selbst, daß außerdem ganz passend Antiphonen und Psalmen aus dem Fest-Offizium, sowie Gesänge zum allerhl. Altarssakramente abwechselnd beigefügt werden können.— Für die Vesper ist noch zu erinnern, daß in dem Hymnus „Pange lingua" die 5. Strophe (Tantum ergo) knieend gesungen werden muß, wenn das hh. Sakrament ausgesetzt ist.—

Die kirchliche Sequenz:
"Dies irae, Dies illa."

Erweitert zu einer Betrachtung über das letzte Gericht.

Von Dr. Otto Zarbetti.

(Schluß.)

Ich bin nicht so anmaßend, daß ich auf meine Bitten und Gebete baue. "Preces meae non sunt dignae." Auf dich allein hoffe ich und auf die Unermeßlichkeit deiner Erbarmungen gründe ich mein Vertrauen. "Sed tu bonus fac benigne!" Nicht um Eitelkeiten der Erde, nicht um Befreiung von vergänglichem Leide, nein um eines fleh' ich und du mußt' mich hören: um Bewahrung vor den Flammen einer ewigen Hölle. "Ne perenni cremer igne!" „Trost der Sünder, Heilverleiher, zeig' auch mir dich als Befreier, von der Hölle ewigem Feuer."

Laß' mich jetzt schon als deiner Heerde treues Schaf dem Krummstab deiner milden Leitung folgen, daß ich einst bei der letzten Scheidung ausgesondert werde für die ewigen Gefilde. „Inter oves locum praesta." Halt' mich ferne vom Verderben und laß' mich die Gesellschaft und den Einfluß Jener meiden, die am letzten Tage in Schmach und nutzloser Reue bekennen müssen: „Also sind wir abgeirrt vom Wege der Wahrheit und der Gerechtigkeit; Licht hat uns nicht geleuchtet und die Sonne der Einsicht ging nicht auf für uns!" (Weish. 5,

6.) "Et ab hoedis me sequestra!" Laß mich gehen die rechten Pfade; laß' mich dir nachfolgen auf dem königlichen Weg des Kreuzes; laß' mich einst zu deiner Rechten das Wort unendlicher Wonne hören: „Kommet ihr Gesegneten meines Vaters." (Math. 25, 34.) „Statuens in parte dextera." „Hin zu deinen Schafen leite, Sondernd von des Abgrunds Beute, mich an deiner rechten Seite."

So schließt, meine verehrten Freunde, auch der lyrische Theil des Hymnus. Die Seele, welche gleich bei dessen Beginn, in Folge des Gedankens an die Schrecken des Gerichtes sich "miser" „armselig" bekannt, hat im Kampfe innerer Stimmungen sich zum unerschütterlichen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit durchgearbeitet und sie sieht mit vertrauensvoller Zuversicht die Schaaren der Seligen zur Rechten des Richters. "Statuens in parte dextera." Aber kaum ist Ruhe und Zuversicht in die arg bewegte Seele eingekehrt und schon wieder blitzt als letztes Wetterleuchten die Erinnerung an den Tag auf, der die Ursache aller Schrecken und Befürchtungen war, und so tönt allmählig, in abwechselndem Zusammenwirken von Dramatik und Lyrik, der großartige Hymnus aus.

Woher wohl kömmt dieses nochmalige Aufleuchten der erst geschilderten Schrecken? Warum bebt die Seele noch einmal und welches Bild macht sie noch einmal in sich zusammenzittern? Kann ich fragen, wo doch die schreckenvollste Partie des ganzen Gemäldes in den Worten ausgedrückt und niedergelegt ist: "Confutatis maledictis, flammis acribus addictis, voca me cum benedictis." „Sinkt die Schaar von Satansknechten, zu der Hölle Flammennächten, rufe mich mit den Gerechten."

Wir haben nach Anleitung des Hymnus bis jetzt nur die von Angst und Furcht bewegte Menschheit betrachtet und jetzt werfen wir einen Streifblick auf die verworfene Menschheit in Verzweiflung. In feinem Takte widmet der fromme Sänger dieser unglücklichen Schaar nur zwei Linien, nur einen Ablativ, nur eine flüchtig, aber in grellen Farben hingeworfene Hintergrundszeichnung. Diese Verworfenen gehören ja nicht mehr zum Volke Gottes. Die Scheidung ist vorüber und der Südwind des Zornes Gottes treibt sie vorwärts, an den Ort der Qualen: "in locum tormentorum." (Luc. 16, 28.) Wie Feuer den Schatten, Blitzesleuchten das Dunkel, Gottes Nähe die Sünde, so treibt sie in alle Ewigkeit von Gott und Seligkeit und Himmel jenes unwiderrufliche Wort weg: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in's ewige Feuer". (Math. 25, 34.)

Kein Wunder in der That, daß beim Wiederschein dieses ewigen Glührothes die Seele gleichsam nochmals aufschreit: "Voca me cum benedictis.' Kein Wunder, daß, wer immer des letzten Gerichtes Ernst und Furchtbarkeit erwogen, sich im Geiste vor dem Herrn niederwirft und des Gekreuzigten Knie umfassend, fleht: "Voca me cum benedictis." Rufe mich, o Herr! Wie du mich aus dem Nichts in's Dasein riefst; wie du mich in Barmherzigkeit in's Reich deines Sohnes riefest; wie du mich in Langmuth von der Sünde zur Bekehrung riefest, so ruf' mich jetzt zum letzten Male, zum ewigen Heile, zum Besitze deines Reiches: "voca me cum benedictis!"

Nun ist die Seele gebeugt und in Zerknirschung des Herzens, die dem Herrn so wohl gefällt, fleht der gedemüthigte Mensch: "Oro supplex et acclinis." Der Anblick eines ewigen Rachefeuers und die Erinnerung an das verzehrende Feuer göttlicher Liebe in Jesu Christi Leiden und Tod, haben nun das Flämmchen heiliger Liebe in der Seele zu hellen Gluthen angefacht. "Cor contritum quasi cinis." Die Seele erkennt nun das eine Nothwendige, vergißt ob ihrem letzten Ziele alle vergängliche Sorge, betet, wie es des Christen würdig ist, nur mehr um Eines: "Gere curam mei finis." „Mit zerknirschtem Herzen, wende flehend ich zu dir die Hände, sorge gnädig für mein Ende."

Mag der Tag der Zähren "dies lacrymosa" jetzt kommen, wann er will. Die Bußthränen der Bekehrung haben die Befürchtungen der Seele gemildert. Mag des Herrn Zorn auflodern über die Sünder. Die Flamme inniger Reue hat die Sünde im Herzen zu Asche verbrannt und das Feuer göttlicher Liebe entzündet. Mag der Richter nun erscheinen, wann er will; die Seele vertraut auf ihren Heiland, ihren Retter, ihren „Jesus". "Pie Jesu Domine, dona eis requiem!"

„Tag der Thränen, Tag der Schrecken!
Der die Todten wird erwecken,
Vor des Richters Thron zu stehen.
Laß o Herr! dann Gnad' ergehen!
Laß uns Nachlaß unserer Sünden
Und den ewigen Frieden finden."

Gib uns, Jesus, nach Tilgung unserer Sünden, den Frieden des Gewissens. Gib', o Jesus, den Entschlafenen die Ruhe des Grabes; gib' uns mit ihnen nach Reinigung und Vollendung jene Ruhe, die da Leben ist und Wonne in der Anschauung und dem Besitze deiner selbst!

So tönt, meine Freunde, der herrliche Hymnus aus und zugleich mit den Wellen der Töne legen sich die Bewegungen des Gemüthes. So haben wir miteinander in Auslegung des liturgischen Wortes sowohl betrachtet, als gebetet und, wie ich glaube, auch etwas empfunden, welche Schätze von Gedanken und Wahrheit in diesen Gebetsformen der Kirche verborgen liegen. Die Wahrheiten der Glaubenslehre und die ernstesten Grundsätze der Aszese strahlen aus diesem Wortgebilde, wie die Farbenstrahlen aus dem Geschmeide künstlich gefaßter Brillianten.

„Tag der Schrecken, Tag des Zornes", das ruf' ich heute vorerst Allen zu, denn Alle müssen daran erinnert werden, daß sie im Taumel des irdischen Lebens nicht zu spät gedenken der Drohung Jesu Christi: „Wie aber in den Tagen des Noe, so wird sein auch die Wiederkunft des Sohnes des Menschen. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Fluth — essend und trinkend, zur Ehe nehmend und zur Ehe gebend bis zu dem Tage, an welchem Noe in die Arche ging; und sie es nicht erkannten, bis die Fluth kam und Alle hinwegraffte; so wird sein auch die Wiederkunft des Sohnes des Menschen." (Math. 25, 37—40.) Was wird das für ein Schauspiel sein, wenn das "Dies irae" einmal in die Wirklichkeit übersetzt wird und die Miriaden seliger Geister zum Klange der Posaunen singen: „Gebenedeit sei, der da kömmt im Namen des Herrn." (Ps. 117, 26.) Wo werd' ich dann stehen, wenn die wehklagenden Geschlechter singen: 'Quid sum miser tunc dicturus," die zum ewigen Tode Verworfenen in Verzweiflung heulen und zur Offenbarung göttlicher Barmherzigkeit und Gerechtigkeit der Weltbrand leuchtet! Gibt's ein Gebetlein, welches wir öfter, inniger, ernstlicher wiederholen sollten, als dieses: "Gere curam mei finis."

„Tag der Schrecken, Tag des Zornes", ruf' ich zweitens, meine Verehrten, Ihnen zu, die Sie als Mitglieder des Cäcilienvereines die Aufgabe haben, dieser herrlichen, nur in einem einzigen Beispiel betrachteten, liturgischen Sprache der Kirche vokalen Ausdruck zu geben. Sie haben diesen Hymnus schon wiederholt gesungen, wenn das hl. Opfer, in Gegenwart einer entseelten Menschenhülle, dargebracht worden. Sie haben schon oft gesungen, was Sie alle einstens, wir hoffen, auf der rechten Seite stehend, singen werden. Haben Sie auch den Hymnus so verstanden und von seinem Verständnisse durchdrungen dieses große Lied der Schrecken entsprechend vorgetragen? Wo der Gedanke fehlt, fehlt auch die Seele im Gesange. Wo das Gemüth nicht ergriffen ist, da waltet schon eine Dissonanz ob zwischen dem innern Menschen, der unbewegt ist, und dem sinnlichen Menschen, der singen soll. Wo nicht aus lebendigem Glauben die Flamme der Andacht emporschlägt, da ist ein entsprechender, liturgischer Gesang eine Unmöglichkeit.

Streben Sie, meine Verehrten, nach diesem Verständniß dessen, was Sie singen und suchen Sie in den Sinn des liturgischen Textes einzudringen! Die Kirche ist in ihren Gebeten nicht verschwenderisch in Worten, und die Braut des Herrn redet nicht in wenigsagenden Phrasen, sondern jedes ihrer Worte seufzt in der Regel unter der Wucht und Ueberfülle seines Inhaltes. Wollen wir in uns selbst die wahre und solide Andacht wecken, so müssen wir nur in ernstlichem Nachdenken gleichsam die Schaale dieser Worte brechen, und wir werden bald von der Süßigkeit und Fülle des darinliegenden Kernes erquickt, gesättiget und mit himmlischer Nahrung gekräftiget werden.

Sie dienen, meine Freunde, einem erhabenen Ziele und Sie sollen um den Altar des Allerhöchsten die Rollen sichtbarer und hörbarer Engel spielen. Sie müssen demnach in Ihrem Eifer der Würde Ihrer Berufung entsprechen, und da Sie vor Allem dem hl. Opfer, dem Centralakte alles Cultus dienen, müssen Sie gerne die mit ihrer Aufgabe nothwendig verbundenen Opfer bringen. Ohne das Opfer der Anstrengung ist nichts erreichbar. Ohne Opfer ist kein Resultat auf dem Gebiete der Kunst möglich. Nur mit dem Opfer mancher Mühe, mancher Zeit, mancher Entsagung werden demnach auch Sie Ihrer Aufgabe, als Mitglieder des Cäcilienvereines, gerecht werden.

„Tag der Schrecken, Tag des Zornes", so muß ich schließlich wiederholen, wenn ich an jene denke, die am heutigen Tage ihr jungfräulich Haupt unter dem Schwerte gebeugt und mit der Linken die Lilie haltend, mit der Rechten die Palme an sich riß. Für Cäcilia gibt es keinen „Tag der Schrecken und des Zornes" mehr, denn sie hat dessen Vorspiel schon gesehen, als sie die Schrecken des Todes verachtend, im Blutbade sich zur himmlischen Hochzeit vorbereitete. Der „Tag der Schrecken" wird für Cäcilia und alle Heiligen zum „Tage ihrer Herrlichkeit" sich umwandeln. Beim Heulen der Verworfenen, beim Wehklagen der Menschen, beim Jubel der Seligen, wird Cäcilia dastehen, schimmernd im blendend weißen Gewand der Jungfräulichkeit, strahlend im Purpur des Martyriums, singend mit verklärten Zügen:

„Kraft und Anmuth sind ihr Gewand
„Und lachen wird sie am jünsten Tage."
(Prov. 31, 25.)

Möge sie, die ihres Heiles sicher ist, für uns bitten, die wir noch „mit Furcht und Zittern unser Heil wirken müssen." (Phil. 2, 12.) Möge sie, für welche der „Tag der Schrecken" nur ein „Tag der Glorie" sein wird, durch ihre Fürbitte

es erwirken, daß wir dann mit ihr zur Rechten des Weltenrichters stehen und triumphiren. Möge die hl. Jungfrau-Martyrin Cäcilia uns allen, doch zumal den ihrem besondern Dienste geweihten Mitgliedern des Cäcilienvereins es erbitten, daß wir einst in reinerer Atmosphäre, mit ungetrübtem Jubel und mit voller Stimme die Barmherzigkeit Gottes preisen mögen und verkünden: "Misericordiae Domini, quia non sumus consumpti, quia non defecerunt miserationes ejus." (Klagegef. Jer. 3, 22.) „Gnade des Herrn ist's, daß wir nicht ganz vernichtet sind, denn nicht zu Ende sind seine Erbarmungen."—Amen!

Der Hochwürdigste Herr B. McQuaid, Bischof von Rochester

machte kürzlich in einer Anrede folgende Bemerkungen über Kirchenmusik, welche bei allem localen Charakter doch von allgemeinem Interesse sind. —

There is a subject about which I wish to speak, which was not discussed by the bishops assembled at New York, but which was defined by the Third Plenary Council of Baltimore.

The proceedings of that council have received the seal of the Sovereign Pontiff, and they are binding henceforth.

The subject of which I will speak is in regard to church music. The council ordains that no national airs, operatic tunes, or music of a similar nature shall be sung in the Catholic church. Six years ago, we attempted to introduce into the Cathedral appropriate church music. We failed. We had bound ourselves by contract to employ an organist for a certain length of time, who, though skilled in musical science, knew nothing of what was appropriate for a church choir. So we failed, and our opponents said: "We knew that music would not succeed". But a mightier power than that of man had willed that we should ultimately succeed. Again we made an effort to bring the music of the church out of the pit into which it had fallen. Rendered more cautions by our previous misfortune, we bound ourselves by no contract. We secured an organist, and placed him over our choir. The operatic airs vanished, and with them the *sweet voiced* singers. As the birds, that cheer us by their joyous warblings during the summer, fly away to more pleasant climes at the approach of winter, so the singers of our choir left us. Then indeed was the "winter of our discontent." Only one braved the storm of ridicule, and her voice was heard while the clamors of disapprobation arose on all sides.

We were assailed in the newspapers, and even by a journal which calls itself catholic. (The Catholic Union and Times.) Mean, disgraceful paragraphs were printed about the organist and the music.

"Truth crushed to earth shall rise again;
But Error wounded in her pain
Writhes and dies amidst her worshippers."

We conquered, and, as evidence of our success, we can mention the music of Palm Sunday, of Easter, and that of today. The choir merits the highest praise for its noble, heroic efforts against the corrupted taste of the people, and for its perseverance until it has reached a point where malignant critics can assail it no longer. We must also bear in mind that this music, which we hear in the church now, is far more difficult to render correctly than the old style was. For this success, no thanks is due many of the congregation. There were many who never neglected to say an unkind word, when possible, against the music of the Cathedral. There were others, who came to the church not to criticize what their superiors did, but to pray. But I hope that in future there will be no more of this wicked, unprincipled opposition to what the church in her councils demands by right of the authority given her by her divine Founder. The highest order of church music is the Gregorian chant, but it is impossible to sing this perfectly except in large monasteries, where monks are accustomed during their whole lives to praise God in this sublime chant.

The only Gregorian which we sing, except the chant of the priest in the mass, is the humble attempt of our boys in the sanctuary. We have some advantages at theCathedral, over the other churches, and this is due to the students of St. Andrew's Seminary. By their aid, those variable parts of the mass which are to be chanted, and the vesper psalms and antiphones can be sung in the Gregorian mode. Although we can not sing plain chant exclusively in the church, we can sing music which is founded on the principles of the Gregorian.

What a shame it is, when we come to the church to pray, that we should hear a musical outburst that tends to send us whirling and dancing through the aisles of the church? God is listening; the saints in heaven, who, while on earth, sang hymns of praise to the Most High, are listening. And yet, how our modern singers distort that beautiful profession of our faith the "Credo"? To suit the exigencies of this grand mass, words are cut in twain, transposed, repeated, omitted, until you are in a maze. If you have a missal, which contains the mass in English and Latin in parallel columns, you become fatigued at your attempts to follow the choir in its dashes forward, its retreats, its reiterations and omissions, and all this to gratify the *exquisite* voice of some prima donna who is rendering a solo. I have been a listener to some of those *musical* vespers. I have heard the "Dixit Dominus" drawn out to an extreme length, the other parts of the psalm clipped short, and the "Gloria Patri" distorted and mangled to compare with the opening verse of the psalm. But they say the protestants came to our church when we sang thus. For what purpose did they come? To hear grand singing? Then let them pay fifty cents or a dollar and go to the opera. I am the bishop of Rochester, not the grand master of an opera house. It is laudable to pray for our protestant brethren, but is beneath the dignity of the church to cater to the vitiated taste of infidels, scoffers, and those whose every act is performed for sensual gratification. I have witnessed the behavior of those protestants, who were wont to come to the cathedral. I could plainly see by their actions that the altar possessed no interest for them: all their attention was centered on the choir.

I hope in the coming years to introduce suitable church music in every place where it will be possible. The cathedral choir by reason of its industry and perseverance will lead the way, and serve as a guide for those who now must take up the work.

It is noticeable that the young ladies were more brave in facing the ridicule of their discontented neighbors than the young men. I hope in future more young people of both sexes who have musical talent will employ those talents in the service of God, and many a fervent prayer will go up to God for them as there have many gone up in the past for the faithful members of the choir.

Die Beschlüsse des 3. Baltimorer Plenar-Konzils und der Cäcilienverein.

Einem jeden, der die Beschlüsse des Konzils zu Baltimore in Sachen der Kirchenmusik aufmerksam durchliest, muß es auffallen, wie sehr diese mit dem Ziele, das sich die Cäcilienvereine verschiedener Länder gesteckt haben, übereinstimmen. Der Deutsche, Irische, Holländische, Italiänische und, last but not least, auch der Amerikanische Cäcilienverein, alle haben es sich zur Ehrenaufgabe gemacht, die Bestimmungen der Kirche betreffs der Kirchenmusik bis ins Kleinste zu erfüllen.

Der Amerikanische Cäcilienverein insbesondere bemüht sich nun schon 14 Jahre, den Verordnungen der hiesigen Plenarkonzilien volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Im Jahre 1879, bei Gelegenheit der Generalversammlung des amerikanischen Cäcilienvereins zu Milwaukee wurde ein Ausschuß von fünf Mitgliedern des Vereins gewählt, welche die Aufgabe hatten, seine Statuten und Grundsätze in einer Broschüre zusammenzustellen und den Hochwürdigsten Erzbischöfen und Bischöfen zu unterbreiten. Diejenigen nun, welche noch irgendwelchen Zweifel haben, ob der Amerikanische Cäcilienverein auf kirchlichem Boden stehe, mögen die Mühe nicht scheuen, diese Statuten und Grundsätze mit den Dekreten unserer Plenarkonzilien oder irgendwelcher anderer Konzilien zu vergleichen. Das Ergebniß eines solchen Vergleiches kann nicht anders, als ehrenvoll für den Cäcilienverein ausfallen.

Es werden nun freilich viele Anticäcilianer mit einem gemischten Gefühle von Staunen und Schadenfreude einwenden: „Wenn dem so ist, wenn der Cäcilienverein wirklich mit so großem Eifer und so vielen Opfern im ausschließlichen Dienste der Kirche arbeitet, wie erklärt sich's dann, daß die Väter des Konzils von Baltimore den Verein mit keiner Silbe erwähnen? Andere Vereine, deren Ziele nicht einmal in so inniger Beziehung zum Gottesdienste stehen, sind namentlich aufgezählt und angelegentlichst empfohlen." Hierauf ist Folgendes zu erwidern: In der Nichterwähnung des Cäcilienvereins liegt durchaus

nicht das, was jedenfalls viele hineinzulegen geneigt sind, nämlich ein Mißtrauensvotum der Konzilsväter. Wenn der Verein auch nicht mit Namen genannt ist, so ist doch die Sache des Vereins mehr als genügend eingeschärft. Ferner, was noch nicht ist, das kann ja, und zwar in nächster Zukunft noch werden. Es steht nämlich zu erwarten, daß in den einzelnen Kirchenprovinzen der Vereinigten Staaten Provinzialkonzilien abgehalten werden, deren Hauptaufgabe darin bestehen dürfte, Mittel und Wege anzugeben, wie die Dekrete des Plenarkonzils ausgeführt werden sollen, und das eine oder andere Dekret nach den Ortsverhältnissen zu modifiziren oder genauer zu formuliren. Dieses muß ganz besonders bezüglich der Dekrete über Kirchenmusik geschehen. Denn wenn nur z. B. die Auswahl der Musikalien in den Händen derjenigen belassen wird, die sie bisher besorgt haben, wird die alte Konfusion fortdauern. Ich will hiermit nicht gesagt haben, daß der Cäcilienverein das einzig richtige Mittel und der einzig richtige Weg ist, der zum Ziele führt, aber ich wage doch so viel zu behaupten, daß er einen sicheren und zuverlässigen Weg anzeigt, auf welchem man zur Einheit und Einigkeit in Sachen der Kirchenmusik gelangen kann; und dieser Umstand veranlaßt mich zu hoffen, daß der Cäcilienverein am Ende doch noch empfohlen wird.

Andere werden sich andere Ursachen der Uebergehung des Cäcilienvereins zurechtlegen. Das Vereinsorgan sei zum Stein des Anstoßes geworden, meinen einige; andere nennen das Auftreten einzelner Mitglieder zu schroff und unduldsam. Aus solchen und ähnlichen Gründen habe das Konzil nichts vom Cäcilienvereine wissen wollen. Ich kann und mag es nie und nimmer glauben, daß derartige gradezu lächerliche Einwände irgendwie bestimmend auf die versammelten Väter des Konzils hätten einwirken können. Denn wenn das Vereinsorgan für dieses oder jenes Eingesandt zu tadeln wäre, so fiele dieser Tadel einzig und allein auf den Redakteur zurück. Wenn ferner das eine oder andere Mitglied des Vereins die Grenzen der Klugheit oder gar des Anstandes überschreitet, so wird doch der ganze Verein dafür nicht verantwortlich gemacht werden können. Oder soll etwa der Verein schon deshalb verwerflich sein, weil jetzt ein Diözesanpräses desselben sich einfallen ließ, eine "Lyra Sacra" herauszugeben, die, nach der ersten Nummer zu urtheilen, neben guter Kirchenmusik das abgeschmackteste Zeug dem Publikum anbietet? Hanisch, Stehle und Witt werden sich nicht wenig wundern, wenn sie sich in der "Lyra Sacra" in solcher Gesellschaft sehen. Nein, dafür kann der Verein nicht belangt werden, und jeder wahre Cäcilianer wird sich gegen solchen Mischmasch entschieden verwahren.*)

Doch genug hiervon. Der Cäcilienverein geht unentwegt auf der betretenen Bahn weiter, und es unterliegt keinem Zweifel, daß seine Dienste in der Reform der Kirchenmusik unserer kirchlichen Obrigkeit willkommen sind und auch fernerhin sein werden.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Cäcilienverein sich der Gutheißung der kirchlichen Obrigkeit von der höchsten Instanz an erfreut. Der hl. Vater selbst hat in Wort und Schrift sowohl, als auch durch Thaten gezeigt, wie sehr ihm dieser Verein am Herzen liegt. Der Kardinal Bartolini hat durch Annahme des Protektorates über den Amerikan. Cäcilienverein gezeigt, wie sehr er seine Ziele verwirklicht zu sehen wünscht. Die Prälaten der Kirche in den Vereinigten Staaten haben durch ihre Betheiligung an den verschiedenen Generalversammlungen und Aufführungen des Vereins, sowie durch Worte der Anerkennung und Ermunterung zur Ausdauer gezeigt, was sie vom Cäcilienvereine denken. Die Zahl der Priester, welche den Generalversammlungen des Vereins beiwohnen, hat noch mit jedem Jahr zugenommen. Das ist in der That Empfehlung genug. Bei denjenigen welche einfach keine Reform in der Kirchenmusik wollen,—und deren gibt es noch viele—wird auch die namentliche Empfehlung des Cäcilienvereines in Konzildekreten nichts fruchten. Für diejenigen indes, welche sich so gerne darauf berufen, daß die Bischöfe noch nicht offiziell gesprochen haben, wäre eine namentliche Empfehlung des Vereins wünschenswerth; ob erfolgreich, bliebe noch abzuwarten. Sollen indes die Dekrete des Plenarkonzils in Sachen der Kirchenmusik ausgeführt und nicht wie bisher einfach ignorirt werden, so scheint mir eine namentliche Empfehlung des Cäcilienvereins fast geboten zu sein; denn der Cäcilienverein allein scheint mir wenigstens vorläufig hinreichende Gewähr zu leisten für die pünktliche und gewissenhafte Ausführung der Konzilsdekrete.

C. Becker.

*) Der Hochw. Herr Graf sagte bei Gelegenheit der Generalversammlung des Cäcilienvereines in Philadelphia wörtlich folgendes: „Die Kirchenkompositionen eines Haydn z. B. sind von denen eines Palestrina ebenso verschieden, wie ein Strauß'scher Walzer von einer Beethoven'schen Sonate oder Symfonie." Wenn Haydn gegenüber Palestrina so tief stehen soll, dann weiß ich für das Veni Creator, Panis angelicus, O Salutaris und Lauda Sion in der ersten Nummer der „Lyra Sacra" gegenüber den Kompositionen von Hanisch, Stehle und Witt schon gar keinen Platz mehr. Wer überhaupt nicht an blaue Wunder glaubt, der lese Herrn Graf's Festpredigt (Cäcilia, Sept. 1882) und die erste Nummer seiner „Lyra Sacra."

Der Ton und das Wort.

I.

„O Ton, wie neid' ich dir die schmeid'ge Kraft!
Wie hab' ich lang und mühsam oft gerungen,
Was deine Melodieen hell gesungen,
Mit gleicher Glut zu bannen meiner Haft!
Doch hast du eine Weise aufgerafft
Und führest sie bald tief, bald hoch geschwungen,
Jetzt leiser, stärker jetzt, jetzt eng verschlungen,
Da sind die Flügel mutlos mir erschlafft.
Was wiederholend so dein Reich verschönet,
Ward vom Gericht mir überstreng verpönet:
Gedankenarm Geschwätz, Tautologie!—
Und einzeln nur kann ich die Laute senden
Einander folgend, du in Harmonie
Zu gleicher Zeit die vollsten Klänge spenden!"

II.

„Wohl herrsche ich im Reiche der Empfindung,
Wohl ward zu Schmerz und Lust es mir gegeben,
Die Menschenherzen mächtig zu erheben,
Doch ziemt dir nicht für eig'nen Glanz Erblindung.
Nur dir gelingt ja der Ideeen Bindung,
Nur dir, den Geist mit Wahrheit zu beleben,
Nur dir, das Ziel zu setzen klarem Streben,
Nur dir des Wahns und Zweifels Ueberwindung.
Die Menschheit kann nicht ohne dich bestehn,
Ich selber müßte, deiner baar, vergehn,—
Drum soll kein Neid uns von einander ziehen.
Es ward ja Keinem Alles Gut verliehen;
Laß brüderlich uns fahn des Streites Schlichtung,
Zu Einem Kranz verweben Ton und Dichtung!"

III.

So dienen sie vereinet den Altären.
Das Feuer, das im Worte heimlich glüht,
Entflammt den Geist, daß hell er Flammen sprüht,
Die reichsten Klänge fruchtbar zu gebären.
Wenn festlich beide dann die Feier klären
Im heiligen Gesang, senkt in's Gemüt
Der Hörenden sich tief, vom Ton umblüht,
Der Worte Sinn, die Andachtsglut zu nähren.
So wallet mir, wie sich des Stromes Wellen
Im Winde heben, oftmals in dem Schwellen
Der Töne heilig auf des Herzens Blut.
Und was im Innern heiß dem Klang entsprießet,
Auf's neue drängend sich in's Wort ergießet
Lebend'gen Danks in frommer Wechselflut.

R. Michels.

Unreine Kunst.*

Von

E. Langer.

So wichtig für die Pflege der kirchlichen Kunst die positiven Verordnungen der Kirche sind, noch wichtiger ist es zu wissen und zu beachten, welche Grenzen schon das Naturgesetz irgend einer Kunst bei ihrem kirchlichen Gebrauche zieht. Es kann Fälle geben, wo man von Beobachtung der positiven Vorschriften der Kirche wegen physischer oder moralischer Unmöglichkeit entschuldigt ist; eine Dispens aber vom Naturgesetze gibt es nicht; keine Auctorität der Welt kann sie ertheilen. Bei Nichtbeachtung positiver kirchlicher Verordnungen kann es ebenfalls auch eine entschuldbare Unwissenheit geben; nie beim Naturgesetz, weil es sich eben einem Jeden von Natur aus ankündigt, der einmal zum Gebrauche der Vernunft gekommen ist.

Das erste moralische Naturgesetz für jede Kunst überhaupt, nicht etwa blos für die die kirchliche, ist: sie darf nicht unsittlich sein. Es liegt aber für die Kunst, weil sie sich sinnlicher Formen bedienen muß, keine Gefahr näher, als die, unsittlichen Regungen im Gebiete des sexuellen Lebens Vorschub zu leisten. Daher die genauere Regel: Die Kunst darf nicht unrein sein. Diese Forderung hat einen doppelten Sinn: Sie darf nicht die Unsittlichkeit überhaupt, und besonders nicht im Gebiete des Sexuellen verherrlichen, und sie darf nicht unsittliche, unreine Regungen hervorzurufen ihrer Natur nach geeignet sein. Mögen da auch tausend Stimmen über die philisterhafte Kunstanschauung spotten, mögen sie mit der Phrase vom Selbstzweck der Kunst herumwerfen: für einen Menschen, der seinem Gewissen zu lauschen und zu folgen gewohnt ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, es gibt für alle Gebiete des menschlichen Lebens nur ein einziges sich gleich bleibendes Sittengesetz; dem ist auch der Künstler und seine Kunst unterworfen, und eine Kunst, die sich daran nicht bindet, mag wohl immer noch eine Kunst sein, aber sie ist eine verwerfliche Kunst. Wenn man übrigens bedenkt, wie gewisse Künstler dieses Unreine und Unsittliche in ihren Kunstwerken nicht nur so nebenbei bieten, sondern geradezu cultiviren, sogar auf die Gefahr hin, künstlerisch unwahr zu werden d. h. in Widerspruch mit einer allgemeinen Anschauung des menschlichen Lebens zu kommen, dann liegt doch die Vermuthung sehr nahe, daß unter der Phrase vom Selbstzwecke der Kunst sich eigentlich die sittliche Ungebundenheit als Selbstzweck verbirgt. Wenn man sogar wirklich erhabene Ideen in einer

*) Christliche Akademie, Prag.

die Sittlichkeit sündhaft aufreizenden Form darstellen will, so liegt auch eine gänzliche Verkennung der jetzigen Menschennatur zu Grunde. Bei der überwiegenden gewaltigen Neigung des Menschen zu unerlaubter Lust wird nicht die erhabene Idee das den Menschen zu tiefst Ergreifende sein, sondern die sündlich reizende sinnliche Darstellung. Man stelle nicht das Beispiel der Antique entgegen, von der man rühmt, daß sie in ihrem natürlichen gesunden Sinne gewiß das Richtige getroffen habe. Erstens kommen in der antiquen Kunst kaum so weit gehende sittliche Verirrungen vor, als in der entarteten Kunst der christlichen Zeit; nam corruptio optimi pessima. Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß bei den Völkern, welche Schöpfer der antiquen Kunst waren, die Sittlichkeit tief gesunken, das sittliche Gefühl also wie der das bessere Wissen und Gewissen abgestumpft war; der an ihnen gerühmte natürliche gesunde Sinn kann nur für andere Gebiete gelten als für das der Sittlichkeit, dürfte aber überhaupt auch sonst noch manche Ausnahme zulassen. Vergebens sucht man zwischen der unreinen Kunst und dem wirklichen Leben eine Grenzsperre zu ziehen. Die frivole Kunst der wieder erwachten Renaissance ging mit einer Liederlichkeit der Sitten Hand in Hand, die erschreckend war, und leider selbst in Kreise drang, wo sie auch nur erklärlich wird, weil man ihr Gift unter dem Deckmantel der Kunst eingesogen hatte. Wir dürfen uns nicht wundern, daß uns die Geschichte von traurigen sittlichen Verirrungen der Koryphäen der „neuerwachten" Kunst berichtet; ihr Leben stimmte eben mit ihrer Kunst überein. Noch jede Zeit, welche eine unsittliche Kunst allgemein zugänglich machte, hat auch das Ueberhandnehmen erschreckender unsittlicher Zustände erlebt, so noch die jüngste Zeit. Es ist auch ganz merkwürdig, daß dasselbe, was Gesetz und Sitte noch in der Wirklichkeit verpönt, in der Kunst als zulässig erklärt wird, ungefähr so wie der Schnapsfreund bei einem strengen englischen Sabbatsgesetz sich sein Maß von Fusel aus der Apotheke holen läßt, weil er's nicht aus der Schänke haben darf. Freilich mit Leuten, welche die „gesunde Sinnlichkeit" als höchstes Gesetz aufstellen, welche vielleicht gerade in der vollen Hingabe an den sexuellen Trieb die Höhe der Sittlichkeit preisen, und die Unbefangenheit im Genuß der Wollust in ihrer Sprache „Keuschheit" benennen, wollen wir nicht streiten. Es gibt eben in der Welt überhaupt zwei entgegengesetzte Lebensanschauungen; aber wer immer dem Grundsatz huldigt, irgend ein Gebiet menschlicher Thätigkeit unterstehe nicht dem höchsten Gesetze der Sittlichkeit d. h. der Freiheit der höheren Natur im Menschen von seinem sinnlichen Triebe, der wirkt jedenfalls nicht für die Lebensanschauung, die des Menschen würdig ist.

Wir wollen in den darstellenden Künsten dieses Unsittliche, Unreine weder auf die Nudität allein beschränken, noch mit dieser ganz zusammenfallen lassen. Zum Menschen, wie er factisch vorhanden ist, gehört ideal das Kleid, weil ihm ohne dieses etwas zu seiner sittlichen Würde abgeht, ohne die der ideale Mensch nicht gedacht werden kann und darf, weil der Anblick des entblößten Menschen im Beschauer ganz andere Regungen hervorruft, als solche, neben und mit denen noch die Würdigung eines Ideals bestehen könnte. Es verräth die oberflächlichste Anschauung der Menschennatur, wenn man meint, das Menschen-Ideal dadurch zu erreichen, daß man den Menschen entkleidet, weil ihm ja von Natur kein Kleid gewachsen sei. Man übersieht dabei, daß es, wenn auch nicht seinem Leibe, so doch seiner Seele gewachsen sei d. h. seiner Seele das natürliche Bedürfniß und die Idee inne wohne, den mit ihr verbundenen Leib durch das Kleid ihrer weniger unwürdig erscheinen zu lassen. So gut der kleiderlose Mensch nicht hof- und salonfähig ist, so gut ist er darum auch nicht kunstfähig. Es ist also eine Verkehrtheit, diesen unter seine Würde herabgestellten Menschen darzustellen, und künstlich Situationen zu suchen und zu schaffen, um ihn so darstellen zu können. Im Gegentheile wird es weit künstlerischer sein, Situationen zu umgehen, in welchen die Darstellung des Nackten unvermeidlich wäre, oder wo sie nicht zu umgehen sind, sie so zu gestalten, daß der Mangel der Kleidung nicht oder kaum empfunden wird.

Nun muß freilich zugegeben werden, daß die Unzulässigkeit der Nacktheit, wenn diese keine absolute ist, auch eine relative ist, einigermaßen von Verhältnissen abhängt. Mancher Grad des Unbekleidetseins gibt irgendwo vielleicht keinen Anstoß, weil man in Folge des allgemeinen Vorkommens leichterer oder geringerer Kleidung, mag nun dieses durch klimatische oder sociale Verhältnisse bedingt sein, daran gewöhnt ist. Es gibt auch Kleidertrachten, die in sich eine Lüge sind, welche statt unreine Vorstellungen hintanzuhalten, sie erst hervorrufen, die um so gefährlicher wirken, weil sie nicht so abstoßend durch offen zu Tage liegende Gemeinheit sind, wie wirkliche Nacktheit. Andererseits kann in einer Gesellschaft, welche vom idealen Zuge der Reinerhaltung des sexuellen Verhältnisses beherrscht wird, wenn vielleicht gar noch die höhere christliche Idee der Virginität hinzukommt, wenn man erkennt, wie gefährlich es überhaupt der Tugend ist, auch nur sinnlich, wenn gleich noch nicht in obscœnis gefallen zu wollen, wenn man sich zugleich verpflichtet fühlt, auch von seinen Mitmenschen möglichst die Gefahr unreiner Versuchungen ferne zu halten, die allgemeine Sitte des Unbekleidetseins in viel weiterem Maße als anstößig erscheinen. Aber eines ist gewiß: die absolute Nudität ist selbst bei wilden Völkern (mit Ausnahme vielleicht von ganz verkommenen) im Leben unzulässig erachtet als der Würde des Menschen abträglich; sie kann daher auch in der Kunst keine erlaubte Stelle haben. Bezüglich der relativen Anständigkeit in der Kleidung aber muß der Künstler jedenfalls mit dem Gefühle seines Volkes und derjenigen, für die er schafft, fühlen; er wird sonst zum Schaden der wahren Kunst, und zugleich unnational und unsittlich schaffen. Eben darum werden auch nicht alle Kunstwerke, die an Einem Orte entstanden sind, sich zur Reproduction an jedem andern Orte eignen.

Dies gilt von den darstellenden Künsten im Allgemeinen, soweit sie auch dem profanen Gebiete angehören. Die Anforderungen in dieser Richtung müssen sich aber steigern, wenn von heiliger und kirchlicher Kunst die Rede ist. Personen, denen nach katholischer Auffassung religiöse Verehrung gebührt, so darzustellen, daß dadurch unehrbare Gedanken erregt werden, ist der gerade Gegensatz zur religiösen Verehrung, ist daher gewiß schwere Sünde gegen die Pflicht der religio, gegen das erste Gebot. Es ist zum Staunen, und gewiß durch den Volksgeist und die größere örtliche Ungenirtheit nicht hinreichend zu entschuldigen, wie weit in dieser Beziehung italienische Künstler gegangen sind schon von Fiesole*) an, natürlich immer ungenirter, je mehr man der Blüthe der Renaissance sich näherte. Wenn solche Bilder noch dazu bestimmt sind, in den Kirchen aufgestellt zu werden, kommt eine zweite große Unehrerbietigkeit, die gegen das Haus Gottes, dazu. Wer sieht nicht ein, daß, was immer der zarteste jungfräuliche Sinn in einer Familie erheischt, in der Zucht und gute Sitte herrscht, daß mindestens dasselbe im Hause des Herrn gefordert wird, beim Gottesdienst, den die jungfräuliche Kirche ihrem Herrn und Gott abstattet. Wer sieht nicht, daß im Gotteshause, das allen offen steht, Niemandem Ursache zum Falle gegeben werden soll? Mag manche minder ehrbare Darstellung, wenn sie nur nicht bis zur äußersten Grenze der Frivolität geht, in der profanen Kunst vielleicht noch als eine leichte Sünde hingehen, in der heiligen und in der kirchlichen Kunst ist wegen der darin liegenden großen Unehrerbietigkeit gegen das Heilige jede solche Darstellung in sich, objectiv schwer sündhaft, und nicht wegen Unwissenheit, die nicht vorhanden sein kann, sondern höchstens wegen Mangels der advertentia (Aufmerksamkeit) auf die Größe der Schuld kann vielleicht eine solche Darstellung subjectiv von schwerer Schuld frei zu sprechen sein. Am meisten sündigt objectiv freilich der Künstler, der eine Darstellung anfertigt, aber eine dem nahe kommende Schuld, subjectiv oft eine noch größere können diejenigen haben, von denen die Zulassung in die Kirchen abhängt, wenn sie solcher Zulassung sich schuldig machen. Das Tridentinum hielt es daher für nothwendig, noch in seiner letzten Sitzung, obwohl alles zum Ende drängte, auch diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, und wenn auch kurz, so doch deutlich genug gegenüber der damals Alles beherrschenden frivolen Kunst das Naturgesetz zu verkünden: In.... imaginum sacro usu....omnis lascivia vitetur.... Tanta circa hæc diligentia et cura ab episcopis adhibeatur, ut.... nihil inhonestum adpareat, quum domum Dei deceat sanctitudo. (Bei Verwendung der Bilder zu heiligem Gebrauche ist jede Leichtfertigkeit zu vermeiden. Die Bischöfe mögen in Bezug darauf allen Fleiß und alle Mühe anwenden, daß nichts Unehrbares sich darstelle, da dem Hause Gottes Heiligkeit geziemt. Decr. de invoc., venerat. et reliq. Sanctorum et sacr. imag.)

Wir kommen nun zu jener Kunst, die noch mehr als die darstellenden Künste zur unmittelbaren Mitwirkung beim Gottesdienste herangezogen ist, zur Musik. Auch für die Musik im Allgemeinen gilt die sittliche Richtschnur, sie soll nichts Unsittliches überhaupt, und besonders nichts Unreines verherrlichen; sie soll zu nichts Unsittlichem im Allgemeinen, und besonders zu nichts Unreinem anregen. Gibt es also eine Musik, die aus sich, ihrer Natur nach geeignet ist, unreine Versuchungen hervorzurufen, dann ist dieselbe überall und ohne ausnahme unsittlich und schon durch das Naturgesetz verboten, im Tanzsaale eben so gut, wie im häuslichen Kreise.

Nun aber wird gerade das in der Neuzeit von Manchen geleugnet, daß es eine in sich unreine Musik geben könne. Alle Musik, behaupten sie, ist mit ihren Mitteln nur geeignet, Gefühlserregungen in ihren verschiedenen Nuancirungen auszudrücken, und zwar nur das Subjective der Erregung, die Irascibilität oder Concupiscibilität in ihren verschiedenen Formen, ohne damit das Object der Erregung zu bezeichnen. Wenn man meine, daß die eine Musik höhere, edlere Gefühle ausdrücke, eine andere aber gemeine sinnliche, thie-

*) In der Vatikanischen Gemäldesammlung wird sogar dem Fra Fiesole selbst ein Bild zugeschrieben, das den Anfang in dieser Richtung bezeichnet. Wäre die Autorschaft unzweifelhaft, so wäre dies ein trauriger Beweis, wie selbst die edelsten Gemüther sich dem Einfluß neu heranstürmender geistiger Strömungen schwer zu entziehen vermögen.

rische Empfindungen, so sei dies nur Selbsttäuschung, die daher rühre, daß in dem Einen Falle die Umgebung, die Situation, vielleicht auch der freie Wille dazu führte, daß mit den Gefühlserregungen sich Gedanken einer höheren idealen Ordnung verbanden, während im andern Falle dieselben Umstände dazu führten, daß mit den Gefühlserregungen sich rein sinnliche Vorstellungen verbanden. Auch das trete vermöge des Gesetzes der Ideenassociation ein, daß mit einer bestimmeen Art Musik, weil sie wiederholt unter Umständen gehört wurde, unter denen sich die angeregten Gefühle mit Gedanken einer höheren Ordnung verbanden, allmälig dieser Gedankenkreis verwachse d. h. durch gleiche oder ähnliche Musik immer wieder hervorgerufen werde, so daß man meine, es gebe eine Musik, die in sich höherer, edlerer Art sei, während die Thatsache, daß eine Musik, die wir öfters in Verbindung mit rein sinnlichen Vorstellungen hörten, auch diese Vorstellungen leicht in uns zurückruft, in uns die unberechtigte Idee einer sinnlichen, gemeinen Musik weckt.

Es soll nun keineswegs geleugnet werden, daß an den Thatsachen, aus welchen diese Erklärung die Unterscheidung zwischen edler und gemeiner, zwischen geistiger und sinnlicher, endlich auch zwischen frommer und weltlicher Musik herleiten will, etwas wahres ist. Sogar ernste Musik kann ausgelassene Gedanken wecken in Folge einer zufälligen Ideenassociation; sogar ausgelassene Musik kann an heilige Gegenstände erinnern, weil sie oft mit denselben in Verbindung gebracht wurde. Aber Alles läßt sich daraus nicht erklären; eine Reihe anderer Thatsachen drängt uns vielmehr einen objectiven Unterschied zwischen ernster, erhabener und leichtfertiger, gemeiner Musik festzuhalten.

In der Welt der Töne offenbart sich die Thatsache, daß der rege Ton-Eindruck nicht ganz unabhängig von dem Objecte ist, das ihn erregt. Dies ist richtig, schon rein materiel genommen. Ob Saiten durch einen Windstoß oder durch eine zufällig mit dem Staubbesen darüber kehrende oder durch eine bewußt anschlagende Hand, ob durch den fleischigen Finger unmittelbar, oder mittelst Holz oder Bein oder Eisen in Schwingung gesetzt werden, wenn auch die erzeugten Töne in all' diesen Fällen die gleichen sein sollten, das macht einen kleinen Unterschied im Eindruck, so daß ein feines Ohr möglicher Weise das Object heraushören könnte, welches die Töne erzeugt hat. Das, was bei Musikschöpfung innerlich, ich sage nicht im Geiste, sondern im Leibe vorgeht, muß ähnlich als ein Schwingen von in den Nerven (vielleicht im Gehirn) gespannten höchst feinen Saiten aufgefaßt werden. Das Erregende sind hier die Vorstellungen, welche die Gefühle, und damit die bestimmten Nerven anregen, in Schwingung versetzen. Muß man nicht annehmen, daß auf einem solchen höchst sublimen Apparat noch vielmehr der Unterschied des erregenden Objectes d. h. der verschiedenen Vorstellungen hervortritt?

Dies wird noch deutlicher, wenn wir in das Gebiet des Seelenlebens hinübertreten. Würde die Aeußerung der Affecterregung in Tönen vom Objecte gar nicht modificirt, dann könnte es eigentlich nur zweierlei Tonäußerungen geben, die, welche das Wohlgefallen, und die, welche dem Abscheu ausdrückt; in diesen könnte man je nach dem Grad der Erregung höchstens ein Mehr oder Weniger unterscheiden. Höchstens könnte noch die Modification des Anstrebens und Erreichthabens, oder die Mischung der beiden Affectarten zu verschiedenen Tonäußerungen führen. Die verschiedenen Objecte aber, auf die sich die Affecte beziehen, könnten keine Verschiedenheit in dem Tonäußerungen hervorbringen. Wir finden aber wirklich in der Thierwelt bei manchen Thieren, daß in andern Tönen das Wohlgefallen an den Objecten des Paarungstriebes, anders das Wohlgefallen an Objecten der Eltern- anders das der Kindesliebe, anders das der Zuneigung zu Gleichgestaltigen sich offenbart; besonders deutlich tritt dies in der Vogelwelt hervor, welche ja wohl besonders die Aeußerung thierischer Affecte in Tönen zur Geltung zu bringen bestimmt ist.

Im menschlichen Gefühlsleben tritt als eine besondere Modification der Concupiscibilität die Bewunderung hervor, die wohl auch in der Thierwelt schon ihre Praeludia in der Verwunderung hat, und deren Object das Erhabene als eine besondere Art des Wohlgefallen-Erregenden bildet. Ich meine, Niemand wird behaupten, daß wenn die Bewunderung des Erhabenen beim Menschen sich in Tönen äußert, es die gleiche Tongruppe sein werde, wie bei dem einfachen Wohlgefallen an dem sonst Begehrenswerthen. Auch hier macht also die Verschiedenheit des Objectes einen Unterscheid in der Tonäußerung.

Ferner ist die menschliche Gefühlswelt einer unübersehbaren Menge von Aeußerungen in verschiedenen Tongruppen fähig. Diese ließe sich nicht erklären, wenn auf die Verschiedenheit der Töne nur die Verschiedenheit der subjectiven Affecte, und in keiner Weise die Verschiedenheit der Objecte Einfluß nähme.

Diese Vielseitigkeit der Menschlichen Tonschöpfungsfähigkeit deutet schon darauf hin, daß die Gefühle im Menschen, auch insofern sie sich in Tönen äußern, von der unerschöpflichen Combinationsfähigkeit des Wahrnehmungsvermögens beeinflußt werden. Die die Gefühle ausdrückende Tonwelt nimmt etwas von der Mannigfaltigkeit des die Gedanken ausdrückenden Wortschatzes an. Wir denken auch nicht unmittelbar geistige Gedanken, sondern von sinnlichen Vorstellungen gelangen wir durch Abstraction und Combination zu geistigen Ideen. So z. B. denken wir Gott als höchstes Gut indem wir von dem Gesammt-Begriff, den uns sinnliche Güter verschaffen, das Sinnliche abstrahiren, damit aber den Begriff des Erhabenen in seiner über alles Bekannte hinausgehenden Steigerung combiniren. So können wir uns die natürliche Tonäußerung der Bewunderung auf's Möglichste potenzirt denken; daneben von den verschiedenen Ton-Aeußerungen des Wohlgefallens den gemeinsamen Zug herausgehoben und das Eine mit dem andern verbunden, was in verschiedener Weise geschehen kann, so würden wir vielleicht einen Tonausdruck gefunden haben, der dem Gefühle entspricht, das der Gedanke an Gott in der menschlichen Natur hervorruft.

Jede Vogelart hat einen ganz bestimmten Paarungs-Lockruf, der auf ein in der Nähe befindliches Individuum derselben Art des andern Geschlechtes in der ganz bestimmten Weise lockend und anreizend wirkt. Der Lockruf jeder Species ist ein anderer; kein Individuum der Einen Art findet sich durch den Lockruf einer andern Art gelockt und gereizt, weil eben nur die derselben Art für einandert prädisponirt sind. Insofern der Mensch ein sinnliches Wesen mit sinnlichen thierischen Trieben ist, muß man annehmen, daß auch ihm ein Lockruf dieser Art natürlich ist, daß es eine Tongruppe gibt, die ihm wie von selbst aus der Kehle quillt, wenn er zur Paarung locken will, durch die ein Mensch des andern Geschlechtes sich auch wirklich angelockt und gereizt fühlt, durch deren Nachahmung in jedem Menschen-Individuum je nach der Empfänglichkeit mehr oder weniger die gleichen Regungen angeregt werden. Weil der Mensch kein bloßes Naturwesen ist, sondern ein zugleich denkendes, das auch jeden Naturtrieb denkend noch verschieden combiniren und anders gestalten kann: so wird dies nur zur Folge haben, daß auch bei ihm dieser Lockgesang mancher Combinationen, je nach der subjectiven Ausbildung und der Rücksicht auf das Object, ja selbst einer über die Natur durch künstliche Mittel hinausgehenden Steigerung, eines gewissen Raffinements fähig ist, so wie ja auch beim Menschen, weil er ein denkendes Wesen, der Geschlechtstrieb verschieden geordnet, aber auch mit dem Raffinement der Entartung sogar auf unnatürliche Weise befriedigt werden kann. Daraus folgt, daß während jede Thierart nur Einen Lockruf haben kann, es beim Menschen mannigfaltige Gestaltungen desselben geben könne.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte.

St. Francis, Wis.

Im Lehrerseminar kamen am hl. Osterfeste zur Aufführung: Vidi aquam von J. Singenberger; Missa in hon. S. Luciae von Rev. Dr. Witt; Introitus, Graduale, Sequenz, Communio gregor. Choral; Offertorium von Rev. M. Haller; Veni Creator von Rev. Dr. Witt; Haec dies von Rev. M. Haller; Magnificat von A. Mayer; Ant. "Regina coeli" von A. Lotti.—Neu geübt wurden: Litaniae Lauretanae von P. Piel; Litaniae Lauretanae III und V von J. Singenberger (Cäcilia 1884); Hymnus "Ad regias agni dapes" von C. Ett; 3 Marienlieder von Fr. Nekes, Mailied von Birkler und J. B. Benz.

J. Singenberger.

Salesianum, 25. April 1886.

Das Osterprogramm: Regina ceoli von Witt; Haec dies von Ett; Missa in hon. S. Crucis von Ahle, Gloria aus Witt's in hon. St. Francisci Xaverii; Graduale: Haec dies und Sequenz: Victimae Paschali von Koenen; Offertorium: Terra tremuit von Piel; Ad Vesperas: Falsibordoni von Witt, Mayer, De Zachariis; Regina coeli von Lotti. Segensgesänge von Aiblinger, Witt und Casciolini.

C. Becker.

Rochester, N. Y., May, 3, 1886.

St. Patrick's Cathedral Choir, Palm Sunday: Kyrie, Sanctus Benedictus, Agnus from Missa II by Leo Hassler. Improperium by Witt. Credo III with "Et incarnatus" and "Et vitam" by Stehle (without Organ).

Easter: Missa op VII by Witt D. D., Grad. 'Haec dies" by Zangel. Off. "Terra tremuit" Oberhoffer; Intr., Sequence, Communio Gregorian by St. Andrews Seminary choir. Vespers by Molitor; Domine ad adjuvandum by Zaccaris; Regina coeli by Lotti.

Benediction: O bone Jesu by Palestrina, Tantum ergo by Mitterer. We received a great many compliments from priest and our bishop. The choir has worked very hard and if I tell you that the most of my singers miss never a rehearsal, then you may imagine that there is a good spirit in the choir. Three weeks before Easter we had three rehearsals besides two rehearsals with the organ on Sunday afternoon. White Sunday we sung Witts op. XII again. During May we sing every Sunday after vesper the Litany in F. by Singenberger. Since Easter I have studied "Iustus ut palma" by Schoepf. Credo and Gloria from Missa II by Hassler.

K.

St. Boniface Church, Quincy, Ills., Apr. 19, '86.

Seit September '85 haben wir eingeübt: Kaim's Missa Sancta Anna, Witt's Missa Exultet, Singenberger's Missa Stabat Mater; Salve Regina gregor. Choral; Alma Redemptoris von Suriano; Ave Regina von J. Schulz; O bone Jesus von Frey; Jesu dulcis von Singenberger; Tantum ergo von Singenberger; Tantum ergo von Singenberger; Veni Creator von Singenberger; Veni Creator von Witt; die vierstimmige Vesper De Beata

von Singenberger; die wechselnden Meßgesänge für die Sonn- und Festtage Choral. Die Chöre zur Passio D. N. J. C. sec Matthaeum von C. Ett.

Oscar Huck.

Defiance, O.

In der St. Johanneskirche wurde am hhl. Osterfeste C. Greith's Missa in hon. S. Joseph mit Orchester aufgeführt; bei der Vesper Falsobordoni von J. B. Molitor; 16 Chorknaben sangen im Sanctuarium die Choralverse.

Chicago, Ills.

Osterprogramm in der St. Franziskus-Kirche: Vidi aquam Choral; Missa in hon. S. Joseph von J. Schweitzer, mit Streichquartett und Orgel; Veni Creator von J. Mitterer. In der Charwoche Alles liturgisch, an den 4 letzten Abenden Metten und Laudes, letztere jedesmal gesungen. Es ging alles recht gut, wenn auch nicht gerade ohne Fehler und „Holperigkeiten", aber immerhin sehr erbaulich und ganz genau secundum rubricas

St. Lindenberger, Organist.

New York, N. Y.

Nach Bericht des „Freeman's Journal kamen in der St. Patrick's Kathedrale in der Charwoche u. A. zur Aufführung: Miserere von C. Jaspers, A. Lammel (Direktor des Sanktuarium-Chores) und von Allegri; Popule meus von G. P. Palestrina; Cant. Benedictus aus der Sammlung der Sixtinischen Kapelle; die Chöre zur Passion von C. Ett. Credo von Singenberger; Sanctus, Benedictus und Agnus Dei von Casali; Messe von P. Rampis.

In der St. Franziskus Xaverius-Kirche (Jesuitenkirche): Responsorien von De Vico, Miserere von Allegri; Chöre zur Passion von T. Vittoria; Popule meus von G. P. Palestrina. (Diese ehrenvollen Programme, wie sie nur wenige Kirchen dieses Landes aufweisen können, sind die Frucht der rastlosen Thätigkeit der betreffenden Chordirigenten, des hw. Hrn. A. Lammel an der Kathedrale, und des hch. Herrn P. J. Young, S. J. an der St. Franziskus Xaverius-Kirche. D. Red.)

Troy, Ills.

....In der „Cäcilia" ist angegeben, daß Black Jack, wo ich seit 1882 als Lehrer angestellt bin, eine Filiale von Highland sei; dem ist nicht so. Seit zwei Jahren ist es eine selbstständige Gemeinde mit eigenem Priester, welcher indeß in Highland wohnt, weil dort für ihn die passendste Wohnung ist zwischen seinen drei Gemeinden. Weiter kann ich Ihnen mittheilen, daß Highland ebenfalls in die Ehrenliste der nur liturgisch singenden Kirchenchöre gehört; Leiter des Chores ist gegenwärtig der hochw. Hr. Pfarrer J. Meckel.

J. Gölz.

St. Francis Kirche, Milwaukee, Wis.

Geehrter Herr Professor!

Seit Weihnachten neu geübt: Missa Stabat Mater, von Singenberger; St. Henrici und St. Caecilia von Kaim; Terra tremuit, Haller; In tiefer ehrfurchtsvoller Stille, von Braun; Asperges, Stehle; Vidi aquam, Dr. Witt; 2 Tantum ergo, Singenberger, und 1 von Rev. Jung; O salutaris, Gerum; Glaube, Hoffnung und Liebe von Jasper; —Mit dem Kinderchor: Choral, Missa in Festis Solemnibus und in feriis per Annum, sowie Gloria aus Missa in Festis Duplicibus. Credo No. 3. Pange lingua, Vexilla regis und Allerheiligen Litanei. Hochachtungsvoll

M. L. Nemmerf.

Recensionen.

Im Verlage von L. Schwann in Düsseldorf:

Missa Loquebar, in honorem S. Caeciliae, für 4 gemischte Stimmen von J. Diebold, op. 24.

Unstreitig eine der besten Arbeiten des tüchtigen Componisten! Wie alle Compositionen Diebold's ist auch diese Messe durch viele originelle, feine Züge, Tiefe der Empfindung und fließenden, schwungvollen Tonsatz ausgezeichnet, und bietet für einen gut geschulten und voll besetzten Chor eine äußerst dankbare Aufgabe.

Missa Regina sacratissimi Rosarii für vierstimmigen Männerchor, componirt von Aug. Wilberger, op. 26.

Eine sehr empfehlenswerthe Meßcomposition von mittlerer Schwierigkeit. Der Componist hat sehr klug gehandelt, daß er im Credo für einige Sätze die gregor. Choralmelodie einlegte; denn das ganze Credo für vierstimmigen Männerchor, zumal ohne Begleitung, wirkt ermüdend auf Sänger und Hörer, und ich gestehe, daß ich kein Freund von durchcomponirten Credo für gleiche Stimmen bin, und auch—selbst bei Compositionen mit Begleitung, denen es an Abwechslung nicht fehlt,—noch nie von Männerstimmen ein durchcomponirtes Credo ohne den nachtheiligen Einfluß der unausbleiblichen Ermüdung singen gehört habe.

Leicht ausführbare Lauretanische Litanei für vierstimmigen Männerchor. Componirt von J. Stein.

Warum in der Einleitung und im Schluß Kyrie, Christe jedesmal wiederholt werden, ist mir unerklärlich; eine diesbez. Vorschrift gibt es nur für die Allerheiligen Litanei. Für den Schluß verweise ich auf die Bemerkung in den „Kalendernotizen" der letzten Nummer der Cäcilia, wonach die Lauretanische Litanei mit dem 3. Agnus Dei abschließt. Bei vorliegender Litanei lasse man also die Verse 59—63 einfach weg. Im Uebrigen ist diese Litanei einfach, schön und leicht und allen Männerchören zu empfehlen.

Bei Fr. Pustet & Co.: Regensburg, New York und Cincinnati.

Officium et Missa Defunctorum atque Ordo Exsequiarum pro Adultis et Parvulis. People's Edition. Transposed into modern notation from the edition of the Rituale and Graduale Romanum supervised by the Congregation of Sacred Rites.

Weil diese Ausgabe sich von der in einer früheren Nummer angezeigten nur durch den englischen (statt deutschen) Text in Titel und Vorrede unterscheidet, so verweise ich auf die dort gegebene Empfehlung.

Kurze Messe (ohne Credo) für 3 Oberstimmen, Baß und Orgel von P. Utto Kornmüller, O. S. B. Preis 35 Cts.

Gerne empfehle ich diese hübsche, leichte und praktische Messe! Aber — höchst unpraktisch ist die Partitur-Ausgabe und der weiten Verbreitung dieses opus jedenfalls sehr hinderlich! Die Partitur enthält nämlich nur die Orgelstimme und darüber die Baßstimme mit Text; das wäre nun ganz passend! Aber wo soll nun der Organist, der ja in den meisten Fällen zugleich dirigiren und für seine Sänger oft gar besorgt sein muß, die übrigen Stimmen in der Partitur finden? Selbst wenn die Orgelstimme mit dem Gesangssatze übereinstimmte, was hier nicht der Fall ist, wie soll der Dirigent die Textunterlage der 3 Oberstimmen „im Auge" behalten? Es ist diese unpraktische Einrichtung zu bedauern und zu wünschen, daß eine vollständige Partitur die Aufführung der Messe erleichtere.

The Roman Vesperal according to the Vesperale Romanum for the entire ecclesiastical year. For the use of catholic choirs and school-children by Rev. J. B. Jung, Priest of the Diocese of Cleveland. With the approbation of the Right Rev. R. Gilmour, Bishop of Cleveland, O. Preis 75 Cts.

In der Anzeige in No. 5 der Cäcilia sagt der hochw. Hr. Verfasser über sein Vesperbuch:

„Es enthält im modernen Notensystem das ganze „Vesperale Romanum" für unsere Sonn- und Feiertage, mit alleiniger Ausnahme der Antiphonen, da dasselbe bloß für diejenigen berechnet ist, die bei den Antiphonen nicht mitsingen.

Jeder Psalm aber ist so oft ganz unter die Psalmtöne gesetzt, als derselbe dem „Vesperale Romanum" gemäß im Laufe des Kirchenjahres nach verschiedenen Tönen und Endungen vorkömmt. Bei jedem Feste sind die betreffenden Töne und Endungen angegeben und eine einfache Zahl weist auf den verlangten Psalm hin. Alle Vesperhymnen sind ganz mitgegeben.

Ich habe das Vesperbuch so eingerichtet, wie ich es gerne für meine eigene Gemeinde hatte und zweifle ich nicht, daß es auch meinen hchw. Mitbrüdern willkommen sein wird."

Eine sehr verdienstvolle und praktische Publikation, und ganz geeignet die Betheiligung des Volkes am Vespergesange wesentlich zu erleichtern, da hiemit die Hauptschwierigkeit, einheitliche und sichere Textunterlage, gehoben wird. Auch bei den Hymnen sind alle Strophen unter die Noten gesetzt, und ist in diesem Theile, ähnlich wie in Mohr's Cäcilia die jedesmalige Vesper (Psalmen, Vers. und Resp., Magnificat) angegeben; Den Schluß bilden die 4 marianischen Antiphonen nach dem modus simplex; ich hätte hier gerne die feierliche und ursprüngliche Gesangsweise beigefügt gesehen. — Ich wiederhole das Roman Vesperal ist ein sehr praktisches Buch, und nachdem der Preis bei der hübschen soliden Ausstattung billig zu nennen ist, steht zu erwarten, daß es sich bald großer Verbreitung erfreuen wird.

Stimmenhefte zu den Offertorien des ganzen Jahres herausgegeben von Dr. Fr. X. Witt, op. XV. Vierte Lieferung. No. 144—220. Preis $1.10.

Die Partituren finden sich in den kirchenmusikalischen Zeitschriften von Dr. Fr. Witt und in Stehle's Motettenbuch. Die in dieser 4. Lieferung enthaltenen Offertorien sind meist bedeutend einfacher, kürzer und leichter und mit wenigen Ausnahmen für 4 gemischte Stimmen. Als sehr praktisch zu empfehlen.

Coram tabernaculo. Gesänge zum allerheiligsten Sakrament, ein- und zweistimmig mit Begleitung der Orgel oder des Harmonium komponirt von Michael Haller. op. 35.

Das vorliegende Heft enthält außer einem Ave verum 14 deutsche Lieder, von welchen die einstimmigen meist für Mezzo-Sopran, die zweistimmigen für Sopran und Alt geschrieben sind, leicht fingbar und schön klingend, im Style der zweistimmigen Marienlieder desselben Autors. Da vor dem ausgesetzten Allerheiligsten außerhalb der liturgischen Handlung des hl. Segens, auch deutsche Gesänge erlaubt sind, so dürfte diese Publikation namentlich für Andachten wie vierzigstündiges Gebet ꝛc. Vielen willkommen sein.

Bei Jos. Seiling in Regensburg:

Carmina sacra. Sammlung leicht ausführbarer zwei- und mehrstimmiger Gesänge mit Orgelbegleitung. Heft II und III.

Das II. Heft enthält den Psalm "Miserere" für 4 gemischte Stimmen und Orgel (nicht obligat) von Jos. Rheinberger; das III. Heft die zwei Offertorien "Confitebor" und "Recordare virgo" für 4 Singstimmen mit Orgelbegleitung, ebenfalls von Jos. Rheinberger. Alle 3 Compositionen im modernen Style, — im besten Sinne des Wortes, — zeigen wie die früher im I. Hefte empfohlenen innige Empfindung, schöne Textes-Deklamation und gewandte, klare Form in der Darstellung und werden von vielen Chören gerne gesungen werden. „Leicht ausführbar" im gewöhnlichen Sinne schreibt Rheinberger nicht. In dem Miserere wechseln zwei vierstimmige Sätze mit der Choralmelodie vom VI. Psalmton, wobei jedoch die Textunterlage nicht mit den neuen Ausgaben des Vesperale Rom. übereinstimmt.

Transcriptionen vorzüglicher Tonwerke von Kirchengesängen ꝛc. für Harmonium von B. Metteleiter. Heft 5. Enthält Compositionen von Albrechtsberger, Ph. E. Bach, G. Berlioz, Gluck, J. und M. Hayden, Kuhlau, Mendelssohn, Pachelbel, Pitoni, Prätorius, Ruffo. Zu empfehlen!

Von der Firma Benziger, New York, Cincinnati und St. Louis:

Sanctissimi Domini Nostri Leonis divina providentia Papae XIII. Litterae Apostolicae quibus extraordinarium Iubilaeum indicitur. In usum Cleri practicis notis illustratae Cura A. Konings, C. SS. R.

Ferner Heft der illustrirten Monatsschrift „Unsere Zeitung" sowie eine italienische Ausgabe des berühmten Einsiedlerkalenders.

☞ Ein Organist, welcher, nach guten Anfangsstudien hier in Amerika, das Conservatorium in Frankfurt a. M. absolvirt hat und gegenwärtig an der Kirchenmusikschule in Regensburg studirt, wünscht bis etwa August oder September bleibende Stellung an einer größeren Stadtkirche. Man adressire J. K. care of Caecilia, St. Francis, Wis.

Verschiedenes.

— Der römische Correspondent des „Wahrheitsfreund" berichtet, daß in Rom am Feste des hl. Joseph der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof von Prag in der Animakirche das Pontifikalamt hielt, bei welchem die Alumnen des Böhmischen Collegiums den Altardienst versahen, während die beiden andern Herren Prälaten nebst dem Rector und dem Clerus der Kirche im Chore beiwohnten und die Schola gregoriana eine achtstimmige Messe von Ett zur Aufführung brachte, die den ungetheilten Beifall der Zuhörer, unter denen sich mehrere hervorragende Musiker befanden, davon trug.

— Die „Katholische Volkszeitung" von Baltimore brachte kürzlich einen Artikel „Unter den Sioux", worin sich folgende interessante Stelle findet:

„Jetzt wollen wir noch mittheilen, wie die Indianer am „Devil's Lake" den Sonntag heiligen. Mag das Wetter auch noch so kalt oder stürmisch sein, die Kapelle ist am Sonntage immer dicht gefüllt. Es wird am Sonntag Morgen immer zweimal Gottesdienst gehalten, denn sonst müßte die Hälfte der Gemeinde draußen stehen bleiben. Die Leute kommen im kältesten Winter aus einer Entfernung von zehn bis sechszehn Meilen zur Kirche; einige haben Schlitten, die von Ochsen oder Ponies gezogen werden, die Aermeren aber gehen zu Fuße. Einige bringen etwas zu essen mit, während andere nach dem Gottesdienste ohne Murren mit leerem Magen wieder nach Hause gehen. Alle singen während des Gottesdienstes, und zwar mit Kraft und Ernst. Vor und nach dem Hochamte, vor der Christenlehre, singen sie in Indianersprache, aber während des Hochamtes ertönt nur römischer Choralgesang und zwar mit großer Präzision. Bei der Vesper wird ebenfalls Alles genau nach dem Vesperale gesungen. Ein Indianerjüngling von 15 Jahren spielt die Orgel, und obwohl die guten Leute nicht zum Cäcilienvereine gehören, sind sie doch Cäcilianer von Herzen und in der That. Die Indianer singen gern, sie haben starke, melodische Stimmen, die sich sehr zum gregorianischen Gesange eignen, und manche alte Rothhaut hat in diesem Winter lesen gelernt, um nur in der Kirche aus dem Buche mitsingen zu können.

— Auch in Rußland hat der Cäcilienverein Wurzeln gefaßt. Hr. A. Gratz, Chorregent und Lehrer an der katholischen Pfarrkirche in Odessa, hat, laut Bericht in Witt's Musica sacra, bereits an Stelle von Führer, Schiedermeier, Kempter, Rossini, Marcello ꝛc. Compositionen von Palestrina, Santner, Mettenleiter, Witt, Mohr, Singenberger, Renner ꝛc. eingebürgert und in 1½ Jahren ein sehr respektables Repertorium geschaffen. Er schreibt u. A. „Mit wenigen Worten gesagt: in Rußland ist für die cäcilianische Kirchenmusik ein sehr fruchtbares Feld — nur fehlt es an Personen, die die echte Kirchenmusik verstehen. Wenn ich daher manchmal in Ihrer „Musica sacra" lese, wie Personen, selbst noch in Bayern, im Herzen des Cäcilienvereins, einer Sache von solcher (ich möchte sagen göttlichen) Inspiration hemmend im Wege stehen, da doch dieser Verein seit seinem fast zwanzigjährigen Bestehen auf solche Personen dennoch veredelnd hätte wirken müssen, so wundere ich mich gar nicht mehr, daß bei uns die Kirchenmusik sich in einem so tiefen Schlummer befindet, der aber aufhören wird, sobald einmal Männer mit echter kirchlich-musikalischer Bildung da sein werden. In Odessa selbst ist der Ortspfarrer, Canonicus Reichert sehr bemüht, einen Pfarr-Cäcilien-Verein zu gründen; es wäre dies bis jetzt auch schon geschehen, aber die Ursache der Verzögerung scheint mir die kosmopolitische Zusammensetzung unserer katholischen Gemeinde (dieselbe zählt an 15,000 Seelen: Polen, Deutsche, Italiener, Franzosen, Böhmen ꝛc.) zu sein."

— Zu dem Oratorium Gounod „Mors et Vita", soll eine Radirung von Murillo Veranlassung gegeben haben. Ein musikalischer Kapuziner nämlich besuchte den Maestro Gounod und zeigte ihm ein altes Werk „La Vie de saint François d'Assise", in welchem sich unter anderen Kupferstichen auch eine Radirung von Murillo, „der heilige Franziscus in Verzückung den Erlöser anbetend", befindet.—„Oh", sagte Gounod zu dem musikalischen Kapuziner, „was für ein herrliches Oratorium hat da Murillo gezeichnet. Welche Musik würde es abgeben, diesen Dialog zwischen dem Erlöser und dem ihn anbetenden Heiligen zu componiren". — „Nun, mein edler Maestro", erwiderte freudig der Pater, „das hängt ja nur von Ihrem musikalischen Genius ab. Machen Sie sich doch an dieses Gott wohlgefällige Werk. Ich reise nach Rom. Kann ich dem hl. Vater sagen, daß Sie ein solches Oratorium schreiben werden?"—„Wenn Seine Heiligkeit die Widmung desselben annehmen will, so werde ich gleich an das Werk gehen, dessen Ausführung allerdings an zwei Jahre erfordern wird". Bald darauf überbrachte der päpstliche Nuntius dem Maestro Gounod ein Handschreiben Leo's XIII., in welchem er die Dedication des Oratoriums „Mors et Vita" mit Dank annimmt. (Sängerhalle.)

— Haben offenbar die Dekrete des jüngsten Baltimorer Plenar-Konzils noch nicht erhalten, die Organisten nämlich, welche am hl. Osterfeste in verschiedenen Kirchen so „interessante" Conzertprogramme während des hochhl. Opfers zur Ausführung brachten. Man lese folgende Zeitungsankündigungen:

Emanuel-Church—Dayton, O.

"Rosamunde," Overture .....Schubert
Orchestra.

"Messe Solennelle, No. 3".....Guilmant
Solo—Chorus and Orchestra.

"Les Rameux," Graduale.....Faust
Tenor Solo and Orchestra.

"Liebesmahl der Apostel".....Wagner
Male Chorus and Orchestra.

"Hymn of Praise," Offertory.....Rossini
Solo, Chorus and Orchestra.

"Marche aux Flambeaux, No 3" Meyerbeer
Orchestra.

W. H. Reussenzehn, conductor.

In dem nun folgenden obligaten „Puff" wird speciell erwähnt das Gloria "with final fugue and oratorio—like ending—likewise the peculiar rythmical Credo fugue and intensely passionate (!) "Agnes (!) Dei" etc. etc..... No more suitable selection for the final climax could have been made than Meyerbeer's magnificent "Marche aux Flambeaux"..... Doch genug! Was der Herr Einsender wohl für Begriffe vom Wesen und Zweck der katholischen Kirchenmusik haben mag?!" —An "Ave Maria" und "Ave virgo" als Solo, Duett, Quartett etc., mit und ohne Violin und Orgel als Osteroffertorium(!) ꝛc. hat es denn natürlich auch nicht gefehlt. Ein besonders erbauliches Programm bringt die Evening News von Detroit über die Ostermusik in der Pro-Kathedrale. (St. Aloisius-Kirche) in Detroit, das zu Nutz und Frommen unserer Leser hier einen Gedenkplatz finden soll; man beachte die „neueste" Aufeinanderfolge der Nummern, speciell No. 12—16—nach dem Resurrexit des Credo ein O salutaris, dann wieder drei Sätze aus dem Credo!

1. "Kyrie" and "Gloria".....Full chorus
2. "Et in terra pax".....Quartette
3. "Laudamus".....Bass solo and chorus
4. "Gratias agimus".....Chorus
5. "Domine Deus".....Duet
6. "Qui Tollis".....Tenor solo and chorus
7. "Qui Sedes" and "Quoniam".....Duet
8. "Cum Sancto Spiritu".....Chorus
9. "Credo".....Chorus
10. "Et ex Patre".....Two Duets
11. "Et incarnatus" and "Crucifixus"..Solo and Chorus
12. "Et Resurrexit".....Chorus
13. Offertory "O, Salutaris".....Duet
14. "Et Spiritum".....Two Duets
15. "Et Unam Sanctum".....Bass Solo
16. "Confiteor".....Duet and Chorus
17. "Sanctus".....Duet
18. "Agnus Dei".....Duet

— Ein anderes Programm, das, wie der Reporter sich ausdrückt "has been arranged at great pains (!) — an der St. Anna-Kirche von Detroit—enthält unter Anderm 4 "Organ Solo" und 3 Nummern mit Violino obligato, und selbstverständlich die Namen von so und so vielen Messrs.- und Misses-Solisten. — Da bleibt freilich für die Wirksamkeit der Bestimmungen des Baltimorer Plenar-Konzils noch ein großes Feld; ob man aber auf solchen Chören sich daran kehren wird?? Da müßten Radikal-Kuren verschrieben werden, um das Haus Gottes aus einem Concerthaus in ein Bethaus zu verwandeln, und dem Aergerniß ein Ende zu bereiten. Wie ganz anders, in liturgischer und musikalischer Hinsicht, steht der Chor der St. Josephs-Kirche in Detroit da; wie vieles könnten die citirten Chöre dort lernen!—

—In New York fand kürzlich das jährliche Konzert zum Besten des St. Franziskus Hospitals statt, und zwar in der Steinway-Halle. Laut Bericht in der N. Y. Staatszeitung war der Besuch ein sehr großer. Weiter heißt es: „Das für das Konzert entworfene Programm war ein überaus reichhaltiges und geschickt zusammengestelltes.... Das Orchester des Herrn Francis X. Diller spielte seine Nummern vorzüglich. Aber das Beste, was das Koncert bot, waren die Vorträge des Chores (Redemptoristen Sängerchor) der Kirche zum Allerheiligsten Erlöser in der dritten Straße, welcher unter Leitung des Herrn Fr. Breuer Mendelsohn's „Lauda Sion" und Finale und Fuge aus der „Legende der heiligen Cäcilia" von Stehle wirkungsvoll zu Gehör brachte. Schon die Menge der jugendfrischen und auch wohlgeschulten Stimmen dieses gemischten Chorvereines machten einen höchst angenehmen Eindruck. Allen Mitwirkenden wurde selbstverständlich recht lebhafter Beifall zu Theil."

— Der Magistrat in München hat neuen Strassen folgende Namen beigelegt: Haydn-, Mozart-, Beethoven-, Gluck-, Richard Wagner-, Ett-Strasse. Außer vorstehenden Musikern wurden die Namen Ringeis, Pocci, Kobell, Thorwaldsen, Rauch, Uhland, Lessing, Rückert ꝛc. ꝛc. zu Strassen-Namen verwerthet.

Quittung des Schatzmeisters.

Jos. Hoffmann, Tiffin, O. 50 Cents; Cäcil. Pfarr-Verein zu Cold Spring, Minn. 80 Cents; Rev. N. Dieringer, Caledonia, Wis. 50 Cents; St. Anna Kirchenchor, Buffalo, Mich. $1.90; Pfarr-Verein an der Hl. Dreifaltigkeits-Kirche in New Orleans, La. $1.00.

New York, den 15. Mai 1885.

John B. Seiz,
(L. B. 1066.) Schatzmeister.